Blätter

für

Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Mittwoch den 18. September 1839.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.) № 75.

Soldatenloos.

Eine Erzählung in vier Abschnitten v. G. Ball.

(Fortsetzung.)

Bonaparte wurde den 20. Mai 1804 als Napoleon I. zum Kaiser der Franzosen ausgerufen. Am 14. Juli wurde die Ehrenlegion eingeweiht. Der Kaiser traf den 19. dieses Monats im Lager zu Boulogne ein, und theilte am 14. August die Kreuze dieses Ordens an das versammelte Heer aus. Felix Fournier, der seit drei Monaten aus dem National-Institute (polytechnischen Schule) trat, und als Lieutenant bei der dritten Voltigeurs-Compagnie des 9. leichten Infanterie-Regiments angestellt wurde, erhielt die Decoration von des Kaisers eigener Hand.

* * *

Am 8. September rückten die Oesterreicher über den Inn in Baiern ein. Das Heer zog in Eilmärschen über den Rhein. Das sechste Armeekorps unter dem Kommando des Marschalls Ney ging bei Durlach über diesen Fluß und defilirte über Pforzheim. Den 14. Okt. stieß es bei Elchingen auf die Oesterreicher, die eine fast unüberwindliche Stellung eingenommen hatten. Das Dorf, von Gärten umgeben, mit dicken Mauern eingefaßt, bildete terrassenförmig aufsteigend ein breites Amphitheater, ein großes Kloster krönte die Höhe. Fürchterliche Witterung hatte die Donau so angeschwellt, daß sie das gewöhnliche Bett weit überfluthete. 16000 Mann mit 40 Kanonen vertheidigten die, nur theilweise wieder reparirte, halbverbrannte Brücke. Ney stellte sich in großer Marschallsuniform an die Spitze der Division Loison, ging über den Fluß, erstieg den Hügel unter dem Kartätschenfeuer des Geschützes, und nahm das verschanzte Kloster mit stürmender Hand. Die Kaiserlichen wichen, stellten sich aber, unüberwunden, auf's neue in Schlachtordnung. Eine regelmäßige Schlacht entwickelte sich auf der Höhe des Berges, deren Ausgang sehr ungewiß war, weil die andern Divisionen nur langsam über die baufällige Brücke nachrücken konnten.

Felix avancirte in den wenigen Gefechten bereits schon zum Kapitän. Er bildete mit seiner Voltigeurs-Compagnie die Spitze der Division Malher, die, irregeleitet durch unzuverlässige Führer und geblendet durch den Regen, der unaufhörlich in Güssen niederströmte, ihre Richtung nur nach dem Donner des Geschützes nehmen konnte. Ein Corporal mit 2 Mann, auf der äußersten Pointe, hatte sich vorsichtig durch das niedere Gestrüppe geschlichen, welches das Ufer der wildrauschenden Donau bedeckt; er entdeckte eine schmale hölzerne Brücke, einen Steg für Fußgänger. Einige hundert Mann standen auf dem jenseitigen Ufer, das diesseitige war unvertheidigt, denn ein breiter Strom des ausgetretenen Flusses schien jede Annäherung sogar unmöglich zu machen. Vorsichtig wie er kam, eilte er zurück und meldete seine Bemerkung dem nachrückenden Piquete. Der junge Kapitän überzeugte sich an Ort und Stelle von der Beschaffenheit der Lage, und sammelte seine Leute, ohne die nachrückende Colonne abzuwarten. Der erste voran stürzte er sich unversehens in's Wasser, durchwatete, bis zur Brust durchnäßt, den reißenden Arm, betrat die Brücke mit den Voltigeurs und eilte hinüber. Die Grenadiere warfen sich ihnen entgegen, ein schreckliches Handgemenge entstand auf den schwankenden Brettern, die der Fluß jeden Augenblick wegzuschwemmen drohte. Bajonnet-Stöße und Kolbenschläge wechselten von beiden Seiten. Doch als die Kugeln von beiden Seiten des Ufers in die Flanken der Franzosen schlugen, drängten die Nachfolgenden die Vordern wider Willen auf den Feind, der durchbrochen und geworfen wurde. Die Compagnie, arg zugerichtet, formirte schnell ein Viereck, und deckte, von dem nachrückenden Regimente unterstützt, das rasch gewonnene Terrain. Mit Colbert's Reiterei vereinigt, erstieg die Division Malher, die ihren Uebergang in kurzer Zeit bewerkstelligt hatte, die Höhen auf der entgegengesetzten Seite, bedrohte die Rückzugslinie der Kaiserlichen und gab dem Treffen den Ausschlag. Ney gewann die Schlacht; 5000 Gefangene und 20 Kanonen waren die Früchte des Sieges, der junge Kapitän avancirte auf dem Schlachtfelde, und trat als Bataillonschef in den Stab des Marschalls.

Am 15. erschien der Kaiser vor Ulm, und am 17. kapitulirte General Mack. 1500 Offiziere und 40,000 Mann wurden gefangen. 3000 Pferde, 40 Fahnen, 80 bespannte Kanonen nebst aller Bagage, und unermeßliche Magazine wurden erbeutet. Baiern wurde befreit, das Tyrol gesäubert und bald darauf Wien eingenommen. Das russische Hauptheer vereinigte sich mit den Trümmern des österreichischen in Mähren. Bei Austerlitz wurde die denkwürdige Schlacht geliefert, wo die Russen 45000 Mann, 20 Generale, 45 Fahnen, 200 Kanonen und alles Gepäcke verloren. Der Friede von Preßburg war die Folge dieser rasch sich folgenden Thaten. Königreiche wurden begründet, Fürsten ernannt, und der tapfern Armee Beförderungen und Belohnungen aller Art zu Theil. Felix Fournier erhielt das Kommando eines Infanterie-Regiments.

Von München aus erhielt Madame Fournier die Nachricht dieser neuen Ehre, mit der ehrfurchtsvollen Bitte des Sohnes: jede Handarbeit für Lohn aufzugeben, und ein anständiges Quartier zu beziehen, indem er durch die Protection seiner Obern die Vorkehrungen getroffen hatte, daß ihr Unterhalt auf Rechnung seines Gehaltes vom Kriegsministerium bestritten würde.

* * *

Preußen erklärte dem Kaiser den Krieg. Er reiste den 20. Sept. von Paris ab, und hatte den 6. Okt. sein Lager zu Bamberg. Das Heer setzte sich sogleich in Bewegung. Der rechte Flügel, aus den Corps der Marschälle Soult und Ney und einer Abtheilung Baiern formirt, sammelte sich zu Bayreuth und zog über Hof nach der Saale. Den 13. kam der Kaiser zu Jena an, und erstieg ein kleines Plateau, das der Vortrab besetzt hatte. Er beobachtete die Anordnungen der Preußen,

die zu manövriren schienen, um den folgenden Tag anzugreifen und die Pässe an der Saale zu forciren. Die Straße von Weimar wurde mit Macht und durch den Vortheil einer unbezwinglichen Stellung vertheidigt; es schien unmöglich, daß die Franzosen in der Ebene vorzurücken vermöchten, ohne diesen Durchgang erstürmt zu haben. Die Divisionen des rechten Flügels waren in die Defiléen verwickelt, und durften weder hoffen, mit Glück durchzubrechen, noch die Stellung ohne großen Zeitverlust zu umgehen; und Alles hing davon ab, daß sie zur bestimmten Stunde auf dem angegebenen Wahlplatze erschienen.

Der Abend war bereits angebrochen, ohne daß sich eine genügende Aussicht zeigte, und die Erwartung der Ereignisse hielt Alles in fortwährender Spannung. Während die Soldaten die Mahlzeit bereiteten, besuchte Oberst Fournier die Vorposten. Von Ferne hörte er schon die vergebliche Mühe eines Postencommandanten, der das reine Deutsch von zwei jungen Leuten, welche durch eine Patrouille eingefangen waren, nicht entziffern konnte. Er sprengte hinzu und erkundigte sich, was es gäbe.

„Man hat uns festgehalten," antwortete der Student keck und zuversichtlich, „ohne daß wir errathen können, warum?"

„Wer sind Sie?"

„Studenten aus Jena."

„Wo kommen Sie her?"

„Aus unserer Heimath im Erzgebirge, wo wir die Ferien zubrachten."

„Ist das der Weg nach Jena, auf dem Sie getroffen wurden?"

„Das gerade nicht. Wir sammelten Bergmoose und Mineralien, was wir durch den Inhalt dieser Büchsen, die wir tragen, beweisen können.

„Der Grund wäre zwar plausibel, könnte Sie aber vor dem Verdachte des Spionirens nicht retten, denn in dieser bewegten Zeit wird es keinem Unbefangenen einfallen, zu botanisiren, oder Mineralien zu sammeln."

„Ei nun," meinte der zweite, gleichfalls ermuthigt durch die Jugend und das zutrauenerweckende Aeußere des Fragenden, „in unsern Bergen hören wir nicht eher etwas Bestimmtes über die Ereignisse des Tages, als wenn es schon Monate lang vorüber ist. Ehe wir die Universität verließen, machten uns die Aeußerungen der Preußen so sicher, daß wir glaubten, sie hätten Mainz erobert, und wären nun schon auf dem Marsche nach Paris."

„Nun hatten Sie sich aber vom Gegentheile überzeugt, warum kehrten Sie nicht um?"

„Dazu war es zu spät, denn das Erscheinen der französischen Armee war so schnell als unvermuthet. Auch hatten wir unsere Habseligkeiten in Jena gelassen, die wir doch gerne sichern wollten."

„Konnten Sie hoffen, auf diesem Pfade unangefochten durch die Berge zu kommen, und die Stadt zu erreichen?"

„Allerdings, wenn uns Ihre Jäger nicht erwischt und eingefangen hätten; selbst eher, als auf der großen Straße."

„Wie ist der Weg beschaffen? Glauben Sie, daß ihn eine bewaffnete Kolonne von mehreren Tausenden mit Gepäck und Artillerie benützen könnte?"

„Nicht ohne Mühe, aber möglich wäre es, wenn einige Brücken hergestellt, und hie und da ein Hohlweg erweitert werden könnte."

„Kennen Sie diesen Weg genau?"

„O, so gut, als den in unsere Taschen."

„Getrauen Sie sich, mich zu führen? — Meine Herren, ich muß Ihnen leider bekennen, daß, wenn ich Sie abliefere, Ihre Kenntniß des Terrains sehr verderblich für Sie ausfallen müßte. Die Procedur vor einem Kriegsgerichte würde wenig Zeit erfordern, und die Vollziehung des Urtheils noch weniger. Und als Soldat und treuer Diener meines Kaisers wäre ich genöthigt, jedes Ihrer Worte zu rapportiren. Wollen Sie aber unsere Wegweiser seyn, sicher und sogleich, so sollen Sie nicht allein Ihre Freiheit, sondern auch den Dank des Marschalls und die Erkenntlichkeit des Kaisers als Lohn Ihrer Gefälligkeit dafür erhalten. Dafür bürge ich Ihnen mit meinem Ehrenworte. Ich könnte Sie zu dem zwingen, um was ich Sie ersuche, und die Kugeln meiner Jäger wären mir Bürgen, daß Sie jeden Versuch verschmähen würden, uns irre zu leiten, oder zu entwischen; aber ich glaube mit gebildeten Leuten zu sprechen, und die Behandlung wird Ihrem Betragen gemäß seyn."

Die jungen Leute sagten zu, sie konnten nichts Anderes thun; und der Obrist jagte im Galopp nach dem Hauptquartiere. Bald versammelte ein einzelner leiser Schlag auf die Trommel die Regimenter zum Aufbruche. Die Kolonne setzte sich in Bewegung und das Corps des Marschall Ney bildete den Vor- und Nachtrab. Felix Fournier ließ von den Soldaten seines Regiments so viel Beleuchtungsapparat als möglich zusammen bringen. Jeder suchte sein Genie glänzen zu lassen, Fackeln wurden bereitet aus Holz, Harz, oder Stroh, Lichter, Kerzen oder Laternen weggenommen, wo man sie fand. Die leise voranschwebende Avantgarde glich bald einem Schwarme Glühwürmchen aus der Ferne, in der Nähe einer langgedehnten Prozession. Die nachfolgenden Regimenter richteten sich nach diesen Feuerzeichen; von Punkt zu Punkt zeigten große Feuer, die immer wieder von den Ankommenden frisch genährt wurden, die gefährlichen Stellen an. Die Sappeurs stellten Brücken her, die Mineurs erweiterten oder ebneten den Pfad für die Kavallerie und Artillerie. Die ganze Nacht wimmelte es in den Thälern und Schluchten, als wenn Gnomen und Berggeister ihre Höhlen und Schachte verlassen hätten, ein staunenswerthes Werk zu errichten, das die Fabeln der Mythe verwirklichen sollte.

Der Tag brach an, aber ein dichter Nebel hatte die ganze Gegend mit einem undurchdringlichen Vorhange verhüllt. Die Feuerzeichen blieben wirkungslos, nur der Klang der Trommeln und Trompeten konnte noch die Einzelnen zusammenhalten. Rüstig schritt indeß der Oberst mit den beiden Studenten voran, bis das „qui vive!" einer Schildwache Halt gebot, und die Armee erreicht war. Die Soldaten begrüßten sich, Adjutanten sprengten herbei, und begeistert von der Nähe des Kaisers, traten die Divisionen, des ermüdenden Nachtmarsches ohnerachtet, sogleich in die Schlachtordnung, wie die Regimenter einzeln aus dem Defilee aufsteigen konnten. Als die Kanonen zum Angriffe donnerten, waren vom Corps des Marschall Ney erst 3000 Mann auf dem Wahlplatze, Soult's Divisionen waren vollständig und der Nachtrab rückte während der Schlacht selbst ein und bildete die Reserve, während der Kaiser die Bataillone der Garde ins Treffen sendete. Die feindliche Armee wurde völlig geschlagen und zerstreut; 40000 Mann wurden gefangen, 300 Kanonen und 60 Fahnen blieben in den Händen der Franzosen, und fast alle Generale waren todt oder verwundet.

Der Tag nach der Schlacht war der Kaiser zu Weimar. Als der Stab zum Rapporte versammelt war, verlangte er nach Obrist Fournier.

„Meine Herren!" sprach er, indem er den jungen Mann, der nicht einmal so groß war, wie er selbst, bald am Ohre zog, bald an einem Knopfe zupfte — „der kleine Tambour von Marengo, hat sich wieder so auffallend ausgezeichnet, daß wir ihm eine Brigade, die eben eines Commandanten bedarf, nicht versagen können. Ich denke, wenn er sie immer so gut führt, wie in der Nacht vom 13. auf den 14. die beiden Armeecorps des rechten Flügels, durch Berge und Schluchten, so wird er nirgends zu spät kommen. — Die jungen Leute, deren Kenntniß des Terrains er benützte, ignorire ich zu ihrem eigenen Nutzen. Sie müssen in Deutschland bleiben und dürften unsere Erkenntlichkeit theuer bezahlen müssen. Kennen wir sie nicht mehr, das ist der beste Lohn. — Meine Herren! der neue General ist zwar kleiner ausgefallen, als alle die, welche ich als tapfere Gefährten zu begrüßen die Ehre habe. Aber fährt er nur so fort, so wird man ihn bald zu den größten zählen. Uebrigens mag er der kleine Tambour bleiben, wie ich

der kleine Corporal. Wir werden hoffentlich noch beweisen, daß Muth und Genie in unserm Jahrhundert nicht nach der Elle gemessen werden.

* * *

Nach dem Frieden von Tilsit sah der General seine Mutter zum Erstenmale wieder. Nachdem er sie seinem Range gemäß versorgt hatte, ging er mit dem Heere nach Spanien.

General Junot, Herzog von Abrantes, Gouverneur von Portugal, schloß den 30. August 1808 mit dem später so berühmten General Wellington die Kapitulation zu Cintra, nach welcher das ganze französische Heer, mit Waffen, Munition und Gepäcke auf englischen Fahrzeugen zurückkehrte, und an den Küsten der Provence ausgesetzt wurde. Massena, der berühmte Feldherr, erhielt den Befehl, mit dem schönsten Heere, das jemals auf der Halbinsel agirte, von Spanien aus Portugal zu überziehen, und (nach des Kaisers Ausdruck) den Leoparden in die See zu treiben. Die Engländer und Portugiesen wichen vor der überlegenen Kriegskunst des erfahrnen Taktikers bis zu den Linien von Torres Vedras. Wellington verwandelte sie in eine uneinnehmbare Festung, und Nichts vermochte ihn hinter seinen Wellen hervorzulocken. Massena zersplitterte vergebens die Kraft seiner Schaaren im Einzelkampfe. Noth, Hunger, Krankheit und Entbehrungen aller Art schwächten die Regimenter. Von Wellingtons Zaudern besiegt, mußte er endlich mit einem unbesiegten Heere nach Spanien zurückweichen. Von allen Seiten fielen nun die Guerillas über die Franzosen her, wie die Parther, immer unterliegend und doch nie besiegt oder vernichtet. Der alternde General schien alle Umsicht und Entschlossenheit verloren zu haben, und die Armee, dem Mangel erliegend, unter Strapatzen dem Verderben preisgegeben. Da trat Marschall Ney, ein zweiter Epaminondas, freiwillig das Kommando des Nachtrabs an. Der Gedanke, Frankreichs Ehre und seine wackern Krieger zu retten, besiegten seinen Groll über die Zurücksetzung, unter einem Feldherrn gleichen Ranges mit ihm, dienen zu müssen. Seine Gewandtheit, ein zurückweichendes Heer vor überlegenen Massen, mit überlegener Tapferkeit und Umsicht zurückzuziehen, bewies er schon damals so glänzend als 1812 in Rußland, wo er den Namen: „Tapferster der Tapfern" erhielt.

Dem kleinen Tambour von Marengo, der beim Eilmarsche nach Portugal den Vortrab bildete und nun, wie gewöhnlich, den Nachtrab mit seiner Brigade schloß, ertheilte der Marschall den Befehl, sich nach Ciudad Rodrigo zu werfen, den Platz aufs Aeußerste zu vertheidigen, und die Engländer so lange als möglich vor der Festung aufzuhalten. Das Heer gewann dadurch den nöthigen Vorsprung, denn Wellington zögerte nicht, die Belagerung mit allem Eifer anzuordnen, weil alles Material, alle Fahnen und Kanonen, die den Engländern abgenommen wurden, so wie die ganze Kasse der französischen Armee, hinter diese Mauern geflüchtet wurden.

(Schluß folgt.)

Ein Jagdabenteuer fast à la Münchhausen.

Wie der Kapitän Marryat berichtet, erzählte ein ausgezeichneter Büffeljäger, Capitän Scott, ein Abenteuer, das er als Knabe bestanden, auf folgende Weise: — Ich befand mich auf der Büffeljagd in Arkansas, hatte ein starkes, gut abgerichtetes Pferd und verfolgte einen Büffel, als wir an einen Riß in der Ebene kamen, der so breit war, daß die Thiere kaum darüber springen konnten. Der Büffel sprang zuerst darüber; ich war dicht hinter ihm, erhob mich in den Steigbügeln und bog mich etwas vor, um zu sehen, wie tief der Erdriß sey. In diesem Augenblicke kehrte sich der Büffel zum Angriffe um; mein Pferd bemerkte dies und drehte sich ebenfalls um. Diese schnelle Bewegung warf mich aus dem Sattel; ich blieb aber an der Seite des Pferdes hängen, so daß ein Fuß auf dem Halse des Thieres lag und mein Kopf unten am Bauche desselben sich befand. Der Büffel stürztr heran und zwar nach der Seite, wo ich hing und das Pferd wurde durch meine Last so im Laufe gehemmt, daß der Büffel ihm immer näher und näher kam. Endlich gebrach' es mir an Kraft; ich fühlte, daß ich mich nur noch wenige Minuten würde halten können; der Kopf des Büffels war mir schon ganz nahe und er blies mir seinen schnaubenden Athem bereits in das Gesicht. Schon gab ich mich verloren und ich konnte mich in dieser Noth und Angst keines andern Gebetes erinnern, als der ersten beiden Zeilen eines Liedes, das ich als Kind oft hersagen mußte: „Herr, zum Schlaf leg' ich mich nieder." Dies wiederholte ich mehrmals, als das Pferd sich schnell umdrehete, dem Büffel entging und über den Riß in der Erde sprang. Der Ruck von dem Sprunge warf mich, nachdem ich fast in den Riß hineingefallen war, so hoch in die Höhe, daß ich auf den Hals des Pferdes und dann leicht wieder in den Sattel kam. Jetzt dachte ich an meine Flinte und ich überzeugte mich, daß ich sie die ganze Zeit über fest in der einen Hand gehalten hatte. Ich riß nun mein Pferd noch einmal herum, begann die Jagd von neuem und eine Minute darauf lag der Büffel todt zu den Füßen meines Pferdes.

Miszellen.

In Leipzig verkehrte Mozart oft und gern im Hause des berühmten Cantors Doles, von welchem er natürlich sehr gern gesehen und gut aufgenommen wurde; Mozart befand sich daselbst sehr wohl und war in seinem Betragen ganz ungenirt, weil er überzeugt war, daß man ihm hier nichts übel nehme. Von Leipzig aus, wollte er eine Reise nach Dresden machen, und nach Rückkehr von da noch einige Zeit bei seinem Freunde Doles zubringen. — Am Abend vor der Abreise war Mozart bei Doles, und ungewöhnlich heiter und munter. Aber seine Freunde waren desto trauriger, als er aufbrechen wollte. „Wer weiß," sagte Doles, „ob wir uns je wiedersehen. Geben Sie uns doch eine von Ihrer Hand geschriebene Zeile. Mozart, dessen ganzes Leben ein immerwährendes Gehen und Kommen war, war gegen Abschiednehmen ziemlich gleichgültig geworden. Darum machte er sich über die Traurigkeit lustig, und wünschte lieber zu schlafen, als zu schreiben. Das „Pinzeln," wie er die Aeußerungen seiner Freunde nannte, überließ er ihnen. Endlich sagte er doch: „Geben Sie ein Stückchen Papier her!" Man gab es ihm, und er schrieb ungefähr fünf Minuten. Eine Hälfte gab er dem Vater Doles, die andere dem Sohne desselben. Auf der ersten Hälfte stand ein dreistimmiger Canon in langen Noten, ohne Text, in sehr wehmüthigen Tönen. Auf der andern Hälfte stand ebenfalls ein dreistimmiger Canon in Achtelnoten, ohne Worte, und die Töne waren sehr drollig. Man bemerkte, daß man beide Canon zusammen singen konnte, und sie ein sechsstimmiges Ganzes bildeten. Daß man sich darüber freute, bedarf wohl keiner Aeußerung. „Aber die Worte!" sagte Doles. Mozart nahm das erste Blatt und schrieb: „Lebt wohl, wir sehen uns wieder!" und auf das andere Blatt: „Heult nicht gar, wie alte Weiber!" So wurde dieser Canon zusammen gesungen, und es ist nicht zu sagen, welch eine lächerliche, aber auch tief einschneidende Wirkung dieser Gesang hervorbrachte. Alle, und selbst Mozart, waren tief erschüttert. Mit etwas wilder Miene eilte Mozart, mit den Worten: „Adieu, Kinder!" zur Thür hinaus.

Die Politik ist doch auch zu etwas nutz. — Ein junger Pariser Stutzer, der alle Moden mitmacht, aber dabei große Schulden besitzt, wurde vor einiger Zeit auf dem Boulevard von seinem Schneider angehalten, der ihn nicht loslassen wollte, bis er Geld erhalten. Der Stutzer war in großer Verlegenheit, denn schon sammelten sich Neugierige. Mit einemmale fiel ihm ein

glücklicher Gedanke bei; er wies die Rechnung, die der Schneider ihm vorhielt, mit einer gewissen Würde zurück und sagte: „Was soll ich mit Ihren Papieren? ich bin es müde, solche Dinge zu lesen. Ich habe gegen die Regierung nichts einzuwenden und bin ein erklärter Feind derer, welche sie stürzen wollen. Ich habe die Ehre Nationalgardist zu seyn und werde die Ruhe gegen Euch Aufwiegler kräftig mit zu wehren wissen." Mit diesen letzten Worten, die er in drohendem Tone sprach, bahnte sich der Stutzer einen Weg durch die Menge, entfernte sich und ließ seinen Gläubiger versteinert unter den Leuten stehen, die sich versammelt hatten, ihn für einen Verschwörer hielten und durchaus zu dem Polizeikommissär führen wollten. Endlich zeigte er den Leuten die Schrift, welche der Stutzer mit so vielem Unwillen zurückgewiesen hatte, — die Schneiderrechnung; man lachte und ließ den Armen gehen. —

Auf der Great-Western-Eisenbahn ist ein galvanischer Telegraph angebracht worden. Die Büchse, welche die Maschine enthält (die man ganz einfach auf einen Tisch setzt und beliebig forttragen kann) ist nicht viel größer als eine Hutschachtel. Der Telegraph arbeitet mittelst kleiner Schlüssel, die auf der andern Seite der telegraphischen Linie alle Buchstaben des Alphabets, welche durch die verschiedenen Schlüssel vorgestellt werden, durch die galvanische Wirkung anzeigen. Ein Kreuz bedeutet einen Irrthum, den man berichtigen will. Eine Frage, wie z. B. die: Wie viel Reisende sind um 10 Uhr mit dem Convoi von Drayton abgefahren? kann bei einer Entfernung von $13\frac{1}{2}$ englischen Meilen in weniger als 2 Minuten gestellt und beantwortet werden. Der Versuch ist kürzlich zwischen Drayton und Paddington gemacht worden. Die Direktoren der Great-Western-Bahn wollen eine Röhre, die zum Leiten des Galvanismus dient, auf der ganzen Länge der Linie dieser Bahn bis Bristol anbringen. Maschine und Verfahren sind überaus einfach. Ein Kind bedarf nur einer 1- bis 2stündigen Unterweisung, um eine Anfrage überschicken und die Antwort empfangen zu können.

Ein dieser Tage in der Münchner Hofgartenkaserne stattgehabter Vorfall scheint, so wenig wichtig er an sich ist, doch der Erwähnung werth. Ein Soldat des Leibregiments, der Schütze Kirner (er verdient genannt zu werden) unterwies einen ihm zugetheilten jungen Rekruten außerdienstlich in den Pflichten seines Standes; er prägte ihm vorzugsweise ein, daß die erste Pflicht des Kriegers sey, in Allem seinen Vorgesetzten zu gehorchen. Die Nothwendigkeit, in Allem gehorchen zu müssen, wollte dem Rekruten nicht einleuchten, und es entspann sich ein Wortwechsel, in welchem der Soldat fest auf seinem Satze bestand. „Gesetzt, sprach der Rekrut, ich wäre dein Vorgesetzter und ich sagte dir: spring zum Fenster hinab, ich glaube, du würdest es hübsch bleiben lassen." „Meinst du," erwiederte der Soldat, „sieh her," und bevor der Rekrut es verhindern konnte, sprang er von der Brüstung des offenen Fensters zwei Stockwerk hoch hinunter in den vorbeifließenden Bach. Als er, glücklicherweise unverletzt, dort auftauchte, rief er zum betäubten Rekruten hinauf: „hast du jetzt gesehen, Bursche, wie der baierische Soldat zu gehorchen versteht?"

Wo die Eisenbahn von Glasgow und Ayrshire nach Renfrewshire übertritt, befindet sich eine etwa drei (engl.) Meilen lange Wiese, über welche sie geleitet werden und wo ein Damm von vier bis fünf Fuß Höhe aufgeführt werden muß. Vor Kurzem begannen die Unternehmer dort die Arbeit, aber sie waren nicht wenig erstaunt, als sie fanden, daß ihre Bemühungen, gleich denen des Tantalus, endlos zu werden drohten; denn kaum war der Damm 36 Ellen weit aufgefüllt, als sie sehen mußten, daß 10 davon fast ganz wieder verschwunden waren. Am nächsten Tage begannen sie die Arbeit von neuem und stellten den Damm wieder her, aber derselbe sank, so wunderbar es auch klingen mag, immer wieder und ob sie gleich seitdem Tag und Nacht gearbeitet und an jener Stelle Erde auf Erde geschüttet, über 300 Quadratellen auf einen Raum von höchstens 36 Ellen gebracht haben, verschlingt sie der gierige Grund der Wiese doch noch immer, sobald sie aufgeschüttet wird, und die Arbeiter verzweifeln jetzt und nicht ohne Grund, eine feste Unterlage zu finden. Diese höchst merkwürdige Erscheinung zog natürlich die Aufmerksamkeit aller Ingenieure auf sich; sie können sich aber die Sache nicht anders als durch die Annahme erklären, daß die Wiese auf Wasser schwimmt.

Wie Diebe dem Tode durch den Strick entgehen. — Eine Londoner Zeitung enthält folgenden merkwürdigen Artikel: Es ist bekannt (?), daß in England und andern Ländern Verbrecher, die zum Tode durch den Strick verurtheilt waren, der Gerechtigkeit noch zuletzt einen Streich spielten, indem sie sich die Luftröhre unter der Stelle öffneten, wo der Strick um den Hals geschlungen wird. Die Folge davon war, daß sie, wenn sie etwa eine Stunde gehangen hatten, ihren Freunden übergeben wurden, denen es nicht selten gelang, sie wieder in's Leben zurückzurufen. (!) Die Zeitung erwähnt dabei, daß Aerzte ja auch bisweilen Personen, welche ein Athmungshinderniß in der Luftröhre gehabt, dieselbe unter der kranken Stelle geöffnet hätten, um sie in den Stand zu setzen, frei zu athmen.

In Rhodeisland führt eine Eisenbahn mitten durch einen Kirchhof: die Gebeine der Ahnen werden zu Staub zertreten, und geweihte Erde von den Eisenrädern entheiligt, die mit den Mammon suchenden Sterblichen belastet sind. Und dies geschieht in dem puritanischen Staat Rhodeisland! Hätte ein Ingenieur einen solchen Vorschlag in England gewagt? Ich glaube nein. Ich bin weit gereist, habe aber immer gefunden, daß die Leute sehr religiös sind, so lang die Religion nicht mit ihrem Beutel in Collision kommt. In Amerika wird Alles der Zeit geopfert, denn Zeit ist Geld; die New-Yorker wären mit der Eisenbahn gerade durch die Kirche gebrochen, aber sie sind Zöllner und Sünder, und geben sich nicht für gut aus.

Boz (Charles Dickens), der so berühmte Verfasser des „Oliver Twist," des „Nickelby" (— deutsch bei G. Westermann in Braunschweig) erhält von seinem Verleger für jeden einzelnen Bogen (— auf dem aber so viel als auf zwei deutschen steht) zweihundert und fünfzig Thaler, also für den letzten Roman, Nickelby, der 40 Bogen enthält, nicht weniger als zehntausend Thaler. Seine Schriften werden aber auch zu hunderttausenden von Exemplaren verkauft.

Auf dem Forth- und Clyde-Kanal in England ist dieser Tage ein Versuch gemacht worden, mittelst einer längs dem Kanal gelegten Eisenbahn, auf der ein Dampfwagen aufgestellt wurde, die Boote statt mit Pferden durch Dampf ziehen zu lassen. Der Versuch gelang vollständig. Man hofft, auf diese Weise die Boote in der Zukunft eine Strecke von 18 engl. Meilen in der Stunde fortschaffen zu können.

Ein junger Europäer hat die schönste Sklavin aus dem Harem der Sultanin Esme entführt. Die Entflohene soll Juwelen im Werthe von anderthalb Millionen Piastern mitgenommen haben. Das Paar ist verschwunden und bis jetzt sind alle Nachforschungen erfolglos geblieben. Den Gesetzen gemäß würde man Beide, falls sie gefangen würden, in den Bosphorus werfen.

Das Rufen eines alten Weibes in Prag: „Etwas Rührendes! kaufen Sie etwas Rührendes!" machte einen Vorübergehenden neugierig, ihre Feilschaften zu besehen. Es waren Kochlöffel.